

# Projekt „Aufbruch Quartier“

- Neue inklusive Wege in der diakonischen Gemeindeentwicklung -

---

## Quartier als Thema von Landeskirche und Diakonie

**Wir starten nicht bei Null: württembergische Landeskirche und ihre Diakonie gestalten schon immer inklusive Gemeinwesen mit**

Für kirchliche Einrichtungen und diakonische Dienste sowie freie diakonische Träger ist Quartier kein Fremdwort. Schon immer sind sie Teil des Gemeinwesens und haben die Aufgabe, dieses aktiv mitzugestalten. Im Rahmen der Umgestaltung großer Einrichtungen der Behindertenhilfe leben Menschen mit Behinderungen wieder vielfach und zunehmend selbstbestimmt in Orten und Gemeinden. Sie brauchen ein „gutes Leben im Ort“. Alten- und Pflegeheime orientieren sich stärker an den Bedürfnissen der alten Menschen, öffnen sich für das Gemeinwesen, Ehrenamtliche schaffen vielfältige Verbindungen. Diakonie im Landkreis mischt sich aktiv ein in Wohnraumversorgung, Stadtplanung und die Gestaltung inklusiver öffentlicher Orte. Mit Vesperkirchen und Tafeln schafft sie Orte der Begegnung in städtischen Quartieren. Diakonie als Verband mischt sich ein in Debatten um Sozialraumorientierung und Bürgerbeteiligung.

In der württembergischen Diakonie sind hier vor allem durch die Träger der Behinderten, Jugend- und Altenhilfe bereits vielfältige Quartiers-Konzepte entstanden. Sozialraumorientierung ist ein Leitgedanke in der fachlichen Beratung und Begleitung der Mitglieder. Das Verbands-Projekt „Leben im Ort“ hat ab 2005 herausgearbeitet, was es braucht, damit Teilhabe von Menschen mit Behinderungen gelingt. Die bei einem diakonischen internationalen Inklusions-Kongress 2011 formulierten Denkanstöße haben das Projekt „Auf dem Weg zu einer inklusionsorientierten Arbeit in der Diakonie Württemberg“ von 2012 bis 2015 mit angeregt. Hier wurde deutlich, dass Inklusion nur gemeinsam von allen Beteiligten vor Ort gelebt werden kann. Das im Rahmen des Projektes gegründete Netzwerk „Inklusion in der Landeskirche“ hat den Aktionsplan „Inklusion leben“ auf den Weg gebracht. Seit dem Jahr 2016 schüttet die Landeskirche insgesamt rund 2 Millionen Euro an Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtung und diakonische Dienste sowie diakonische Träger aus. Es ist gelungen Barrieren – insbesondere auch in den Köpfen – abzubauen und den Blick für Nachbarschaften und Quartiere zu weiten. Vielfältige Begegnungen und gelebte Teilhabe für alle haben die Menschen vor Ort reicher gemacht. Die im Rahmen des Aktionsplans begonnene inklusive Gemeinde- und Quartiersentwicklung wird jetzt strategisch weitergeführt. Dies ist auch in den strategischen Zielen des Diakonischen Werks Württemberg fest verankert.

Auf Ebene von Politik und Zivilgesellschaft prägen die Frage nach dem gesellschaftlichen Zusammenhalt („welche Gesellschaft wollen wir?) insbesondere in den letzten Jahren durch die Flüchtlingsbewegung und steigende Asylverfahren die Debatte. Die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die im Jahr 2009 auch von der BRD ratifiziert wurde, hat die Bemühungen um die Ausgestaltung einer inklusiven Gesellschaft stark befeuert und vor allem Menschen mit Behinderungen das verbriefte Recht auf gleichberechtigte Teilhabe in allen gesellschaftlichen Bereichen gebracht. Hier sind insbesondere die Kirchen aufgefordert, ihre Angebote barrierefrei- und verstehbar zu gestalten. Dies wird flankiert durch die rechtliche Neuordnung in der Behindertenhilfe im Rahmen des neuen Bundesteilhabegesetzes. Hier wird die Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen groß geschrieben, können sie sich ihre Unterstützungsangebote zunehmend selbst aussuchen. Seit einigen Jahren fördert das Land Baden-Württemberg mit seiner Strategie „Quartier 2020“ Modellkommunen bei der Gestaltung lebendiger inklusiver Nachbarschaften.

Inklusion ist auch in der württembergischen kirchlichen Bildung seit langer Zeit Leitgedanke in Familienbildung, kirchlichen Schulen, Religionsunterricht und Konfirmandenarbeit. Auch die Gemeindeberatung hat das Thema Vielfalt leben im Blick. Unter dem Label „Neue Aufbrüche“ kommen in den letzten Jahren – nicht zuletzt auch verstärkt durch die zunehmende Digitalisierung – vielfältige Impulse in Richtung inklusive Gemeindeentwicklung und neuen Formaten kirchlicher Angebote und kirchlichem Engagement im Gemeinwesen. Die „neuen Aufbrüche“ können beschrieben werden als ein Sammelbecken von Initiativen und Projekten aber auch kirchlicher Strukturen, die sich von carismatischen Bewegungen bis hin zu neuen Immobilienkonzepten bewegen. Es geht dabei darum, Familien zu stärken, den Pfarrdienst neu zu denken, hochaltrige Ehrenamtliche zu begleiten (Potential der „fitten Alten“) oder die Quartiersentwicklung durch bewegliche Pfarrstellen zu stärken. Ein Zeichen dafür, dass sich dies auch strukturell auswirkt, ist der neue Synodalausschuss „Kirchen- und Gemeindeentwicklung“, der gezielt die „neuen Aufbrüche“ zum Inhalt hat. Auch in den nächsten Jahren wird der „Pfarrplan“ die Debatte bestimmen und sich manche Kirchengemeinde in Württemberg „neu entdecken“ müssen, um mit den Veränderungen – und nicht zuletzt mit vielen frei werdenden Immobilien – gut zurecht zu kommen.

Auf Ebene der Evangelischen Kirche Deutschland (EKD) hat die Orientierungshilfe des Rates „Es ist normal, verschieden zu sein“ aus dem Jahre 2014 die Debatte um gelebte Inklusion in den Landeskirchen befeuert und nicht zuletzt auch den Aktionsplan „Inklusion leben“ in Württemberg angeregt. Auch für die nächsten Jahre ist das Thema „Inklusive Kirche gestalten“ auf EKD-Ebene gesetzt und auch mit entsprechenden Ressourcen und Strukturen ausgestattet. Bundesweit haben sich Netzwerke unter dem Label „Kirche findet statt“ und „Gemeinwesendiakonie und Quartiersentwicklung“ etabliert. Dies trägt dem Rechnung, dass die Gestaltung des lokalen Gemeinwesens, der Ortschaft oder des Stadtviertels als sozialer Nahraum, in dem sich Gemeinde- und Nachbarschaftsleben ereignet, immer mehr Bedeutung bekommt. **Das Projekt dockt also an vielfältige bereits laufende Prozesse hin zu**

**einem inklusiven Zusammenleben, gleichberechtigter Teilhabe und lebendigen inklusiven Quartieren, in denen Kirche und Diakonie unverzichtbare Player und gestaltende Akteure sind.**